



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

F.: Zur Charakteristik Waldeck's.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Briefchen in ihrem Verwahrsam ein klagendes Gebot schreibt, daß ihr die „liebe Sünde“ möge vergeben, aber auch noch erhalten werden. Darin liegt der ganze Zauber der Weiblichkeit, diesem verschlungenen Räthsel von Tugendbedürfnis und Schwachheit! Es ist zu bedauern, daß nur dies eine unwillkürliche Geständnis sich unter den Papieren befunden hat, ein helleres Hervortreten, hin und wieder eine Antwort der liebenswürdigen Freundin würde die Abgerissenheit der Goethe'schen Zuschriften ergänzt haben.

S. v. S.

### Zur Charakteristik des General Pfuël.

Der greise Ministerpräsident ist nicht so alt, wie er meistens taxirt wird, er ist nicht 78, sondern acht und sechzig Jahr alt, und obwohl er gebrechlich aussteht, besitzt er noch eine seltene Körperkraft und Gelenkigkeit. Er ist der kühnste Schwimmer und der verwegenste Schlittschuhläufer, in beiden Künsten geht die Liebhaberei mit der Virtuosität Hand in Hand bei ihm; sein anderes Lieblingsvergnügen ist das Schachspiel. Er ist wissenschaftlich gebildet wie selten ein Militär der alten Schule, die neuern Sprachen hat er vollkommen inne und mit mehreren Fachstudien, wie Physik, Chemie und Astronomie hat er sich jahrelang passionirt beschäftigt. Er hatte einige Anlage zum Sonderling, sein geistvoller unbeugbarer Kopf widerstrebte den Alltagszuständen und neigte sich von jeher zu der oppositionellen Aufklärung, auch noch ehe sie so modern und billig war wie jetzt. So wendete er dem Deutschkatholicismus, als er aufstauete, seine Aufmerksamkeit zu und ironisirte die Pietisten aller Gattungen, die dafür denn auch sein Privatleben mit ihren heimlichen Nadelstichen verfolgten und ihm namentlich die romantische heterorthodoxe Art seiner Verheirathung mit einer der schönsten Frauen Deutschlands, nie vergeben wollten. Sein mäßiger und ernster Sinn sehnte sich schon lange nach der Ruhe des Privatlebens, daß er statt dessen den Platz auf der Folterbank der Minister eingenommen hat, ist der reinste Patriotismus, wie er vielleicht nur noch in den treuen Herzen des preussischen Heldenheeres zu finden ist.

S. v. S.

### Zur Charakteristik Waldeck's.

Herr Redacteur! Sie werden mir gestatten, als einer der aufmerksamsten Leser der Grenzboten, einem Ihrer Berichterstatter zu ergänzen. Derselbe hat bei seiner übrigens trefflich geschriebenen Charakteristik des Abgeordneten Waldeck ein zu wesentliches Moment übersehen, als daß es nicht noch nachträglich hervorgehoben werden müßte. Wahrscheinlich ist sein Urtheil nur auf eine oberflächliche persönliche Bekanntschaft gegründet, sonst hätte ihm der maßlose Ehrgeiz des Abgeordneten Waldeck nicht entgehen können, wenn derselbe auch wirklich auf der Tribune noch manchen Volksfreund darüber zu täuschen gewußt haben mag. Die Vergleichung mit Robespierre, die sich Ihrem Berichterstatter aufgedrängt hat, würde um so richtiger sein, wenn er das Hauptkriterium dieser Aehnlichkeit, den wahnsinnigen Ehrgeiz in dem Porträt des Berliner Abgeordneten nicht weggelassen hätte. Ja, Waldeck ist ein Epigone Robespierre's, aber nicht des Robespierre des Dichters Lamartine, sondern jenes, dessen Namen in den Annalen der ersten französischen Revolution charakteristisch genug ge-

geschrieben steht. Grade wie jener damals, trägt er jetzt auf Abschaffung der Todesstrafe an, und würde, wie jener, sie wieder einführen, könnte er damit ein gekröntes Haupt auf's Schaffot bringen. Die Mitwelt, die aus der Geschichte Schritt für Schritt den Weg dieser Parteiläufer kennt, die nicht überrascht werden kann, wie die Zuschauer der französischen Schreckensherrschaft, sollte doch sich ermannen und nicht dulden, daß im Herzen von Deutschland, in der Mitte eines Volkes, auf den höchsten Stufen der Cultur die genaue Wiederholung von Szenen gespielt wird, die der europäischen Geschichte ein unauslöschliches Brandmal aufdrücken und immer wieder die ächte Freiheit vernichten. Waldeck ist ein Fanatiker, aber kein ehrlicher, so wenig wie Robespierre es war. Grade wie dieser sich unter die Volkshaufen im Palais Royal mischte, um sich Popularität zu erschmeicheln, geht er in die Berliner Clubs oder haranguirt gelegentlich die Menge auf der StraÙe. Das Einzige, was man allenfalls in der Zeit politischer Ueberläufer als ehrlich bezeichnen könnte, ist, daß er allerdings von jeher den Fürstenhaß gepredigt hat, freilich auch nur im vertrauten Kreise. Oeffentlich galt er, bis zu seiner Wirksamkeit in der Nationalversammlung, als ultramontan. Sein Aeußeres verspricht keineswegs Ehrlichkeit und Vertrauen; wie das rothe Haar, das scheue Auge, die kränkliche Gesichtsfarbe, mit einem hagern häßlichen Körperbau verbunden wohl in keiner Hinsicht imponiren können. Dennoch vermag die Leidenschaft des Parteilampfes, wenn sie über ihn kommt, diese Aeußerlichkeit zu bestegen oder ihr vielmehr auf Momente eine hinreißende Macht zu verleihen. Er selbst scheint in solchen Affecten den Reiz eines Rauses oder der Anspannung eines Hazardspieles zu sehen, dessen man nicht mehr entbehren kann, wenn man einmal davon gekostet hat. So wie eine der seltenen Pausen eines ruhigen Geschäftsganges in der Versammlung eingetreten sind, klagt er mit Ungeduld darüber und fordert seine Freunde auf, sich umzuthun nach einem neuen Zankapfel, es sei die Monotonie nicht mehr auszuhalten.

Eben so äußert er oft, daß es der Gegenstand seines eifrigsten Nachdenkens sei, die Rechte der Krone noch mehr zu schmälern, sie auf bloßen Schein zu reduciren. Und doch ist er so „ehrlieh“ zu glauben, der König werde ihn zu seinem Minister ernennen! Freilich einen Wechsel des Ministeriums würde man alsdann nicht mehr so häufig zu gewärtigen haben, denn keine Macht der Welt würde ihn bewegen können, seine Stelle niederzulegen, am wenigsten der Ehrenpunkt, die Achillesferse der bisherigen Minister; die Sophistik der heutigen Opposition hat den längst auf höchst bewegliche Schrauben zu stellen gelernt. Wie fest der Abgeordnete Waldeck darauf rechnete, ans der von ihm so lebhaft unterstützten Ministerkrise als Minister hervorzugehen, beweist eine Anekdote, die in Berlin unter seinen Bekannten erzählt wird. Er hinterläßt den Dienstboten die Weisung, ihn sogleich zu rufen, wo er auch sei, wenn ein blauer Brief kommt (bekanntlich haben die Cabinetschreiber ein blaues Couvert); diese Aeußerung muß bekannt geworden sein und es laufen unmittelbar darauf eine Anzahl blauer Briefe ein, die der ehrenwerthe Abgeordnete muthmaßlich nicht alle geöffnet haben wird, denn sie enthielten nichts wie bittere Verhöhnungen seiner voreiligen Ministerhoffnungen, einer der Spafsvögel von Brieffstellern ging sogar so weit, ihn mitten in der Nacht durch eine solche blaue Botschaft zu erwecken. Der Berliner Wig ruht nicht, er springt wie ein Kobold bald auf die rechte, bald auf die linke Seite und bezeigt sich vielleicht allein in dieser gespaltenen Zeit als unpartheiisch. —

Verlag von **F. V. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Druck von **Friedrich Andra**.